

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Inserions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die Kleinspaltige Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 32.

Dienstag, den 16. März 1915.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

betreffend

Regelung des Brot- und Mehlverbrauches.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme des Bezirks der Stadt Biebrich folgende Anordnungen erlassen:

§ 1.

Mehl im Sinne dieser Verordnung ist Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl.

Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Ausweisen (Brotkarten) erfolgen, die vom Kreisausschusse ausgegeben sind.

Dies gilt nicht für die Entnahme von Brot und Mehl zwecks gewerblicher Weiterveräußerung.

§ 2.

Die Abgabe von Brot und Mehl an Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von der Vergünstigung des § 4 Absatz 4a der Bundesrats-Verordnung vom 25. Januar 1915 Gebrauch machen, d. h. auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide in ihrer Wirtschaft verwenden, sowie an die von ihnen zu verköstigenden und zu ernährenden Personen ist verboten.

§ 3.

Mühlen dürfen für Selbstversorger (§ 2) Getreide nur auf Grund von Ausweisen (Mahlkarten) ausmahlen, die vom Kreisausschusse ausgegeben sind. Die Ausweise werden erteilt auf Grund einer Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Voraussetzungen des § 2 gegeben sind, wieviel Personen als Angehörige und Naturalberechtigte in Betracht kommen und welcher Vorrat an Mehl in der Wirtschaft noch vorhanden ist.

§ 4.

Jede Brotkarte gilt für eine Kalenderwoche nach Abgabe des Ausdrucks.

§ 5.

Nur wer im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeldet ist, hat Anspruch auf die Brotkarte.

Jedem Haushaltungsvorstande werden sonntags Wochen-
ausweise (Brotkarten) zugeleitet, wie die Haushaltung
Mitglieder hat.

Für Neuanziehende werden die Wochenausweise
um die verflossenen Tage gekürzt. Die Zuteilung an
diese erfolgt von dem Tage ab, an dem sie polizeilich
gemeldet werden.

Für Fortziehende gilt der Wochenausweis nur bis
zu dem Tage, an dem sie fortziehen. Sie müssen den
Ausweis vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand
zurückgeben.

Die Haushaltungsvorstände haben Änderungen im
Personenstande ihres Haushalts unverzüglich bei dem
Gemeindevorstand zu melden.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von
ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliedern auf
deren Verlangen ihre Brotkarten auszuhändigen.

§ 6.

Jede Brotkarte erhält Abschnitte, die insgesamt über
ein Gewicht von 1850 Gramm Brot (1400 Gramm
Mehl) lauten.

Brot und Mehl dürfen nur nach Gewicht und nur
in Mengen abgegeben werden, die durch die Abschnitte
der Brotkarte vorgeschrieben sind.

Bei der Entnahme von Brot oder Mehl hat der
Erwerber die Brotkarte vorzulegen. Der Veräußerer
hat die Abschnitte, die der veräußerten Menge Brot oder
Mehl entsprechen, abzukleben und an sich zu nehmen.

Für die Befolgung dieser Vorschriften haften neben
dem Veräußerer die Angestellten oder sonstigen Personen,
deren er sich zur Veräußerung bedient.

§ 7.

Die Brotkarten und deren einzelne Abschnitte sind
nicht übertragbar.

§ 8.

Die Zuteilung der Brotkarten erfolgt durch Ver-
mittlung des Gemeindevorstandes. Die Brotkarten
werden erstmalig den Haushaltungsvorständen zugestellt,
müssen später aber bei dem Gemeindevorstande abgeholt
werden.

§ 9.

Bei Ausgabe neuer Brotkarten sind die sämtlichen
Karten der abgelaufenen Wochen mit den nicht ver-

wendeten Abschnitten an den Gemeindevorstand zurück-
zugeben.

§ 10.

Wer Brot verkauft, das er nicht selbst herstellt, hat
die von ihm für dieses Brot abgetrennten Abschnitte
dem Hersteller des Brotes auszuhändigen, und zwar
derart, daß der Hersteller spätestens am Montag vor-
mittag in den Besitz der auf die vergangene Woche ent-
fallenden Abschnitte gelangt.

Die Hersteller von Brot haben die in ihrem Betrieb
abgetrennten oder gemäß Absatz 1 ihnen ausgehändigten
Abschnitte, und zwar nach den verschiedenen Gewichts-
angaben getrennt, in verschlossenen Umschlägen bei dem
Gemeindevorstande gegen Empfangsbcheinigung an
jedem Montag für die vergangene Woche abzuliefern.
Auf den Umschlägen haben die Abliefernden ihren
Namen, ihre Wohnung, die Bezeichnung der ver-
gangenen Woche und die Aufschrift „Abschnitte für Brot“
zu vermerken.

§ 11.

Die Veräußerer von Mehl haben die bei der Ver-
äußerung getrennten Abschnitte an jedem Montag für
die vergangene Woche nach den verschiedenen Gewichts-
angaben getrennt, in verschlossenen Umschlägen bei dem
Gemeindevorstande gegen Empfangsbcheinigung abzu-
liefern. Auf den Umschlägen haben die Abliefernden
ihren Namen, ihre Wohnung, die Bezeichnung der ver-
gangenen Woche und die Aufschrift „Abschnitte für
Mehl“ zu vermerken.

§ 12.

Pensionale, Krankenhäuser, Privatkliniken, Lazarette
und ähnliche Anstalten werden als Haushalte behandelt
und erhalten demgemäß für jeden Inassen eine Brot-
karte, vorbehaltlich anderweiter Regelung gemäß § 14
Satz 2.

§ 13.

In Gast- und Schankwirtschaften darf Brot allein
an Gäste nicht abgegeben werden.

Die Abgabe von Brot an Gäste mit anderen
Speisen hat gegen Vorlegung der Brotkarte und Ab-
trennung der Abschnitte und nur gegen Entgelt zu er-
folgen.

Der Inhaber der Wirtschaft ist verpflichtet, zu ge-
statten, daß seine Gäste mitgebrachtes Brot verzehren.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Hils.

Schluss. Nachdruck verboten.

Es war auch die höchste Zeit gewesen, denn er
merkte jetzt, daß ihm wirklich eine Krankheit im Kör-
per lag.

Raum war er, ohne von Bekannten gesehen zu wer-
den, im verschlossenen Wagen daheim angekommen, so
mühte er sich sofort legen und den Arzt holen lassen,
denn er fühlte bereits ganz bedenklich.

Eine Stunde später konsultierte der Doktor eine
schwere Lungenentzündung und verordnete die aller-
größte Ruhe und Schonung; niemand, ohne Ausnahme,
sollte vorgelassen werden.

Von nun an schlich alles auf leisen Sohlen hin.
Alle Treppen und Flure wurden mit Säuferrn besetzt,
und auf dem Hof lag allenthalben Stroh in ganz dicken
Schichten, so daß kein Pferd und Wagen zu hören war.
Kein lautes Wort ertönte, sogar die Hunde wurden
weggebracht. Eine unheimliche Stille lag über ganz
Schönau.

Und Fräulein Verta wich fast nie vom Lager des
Kranken. Tag und Nacht lag sie und wachte über ihn.
Und was der Arzt auch anordnete, pünktlich und ge-
wissenhaft wurde alles befolgt.

In den ersten Tagen hing das Leben des Kranken
nur noch an einem seidenen Fädchen.

Der Arzt erklärte, jetzt sei er machtlos, wenn jetzt
nicht die Natur helfe, dann sei es aus.

Anschließend hörte Fräulein Verta es. Und mit
leisen Schritten eilte sie ans Lager.

Da lag der große, starke, schöne Mann nun, hilf-
los, matt und bleich, mit schwer atmender Brust und
mit schon halb geschlossenen, glanzlosen Augen.

Und die Nacht begann.

In dieser furchtbaren Nacht sollte es sich entscheiden
Langsam, träge, grauenvoll schlichen die Stunden
dahin.

Aber ruhig, geduldig, mit gefalteten Händen, lag
bleiche, ernste Mädchen da und wachte.
Auf einmal schlief die Uhr.
Mitternacht.
Düster dumpfe, ferne Töne.
Dann wieder alles unheimlich still.

Bebend, zurückgelehnt in dem hohen Polsterstuhl,
sah die Bäuerin und blickte auf ihren geliebten Kranken,
Nichts, nichts regte sich.

Da plötzlich tobte draußen ein Sturm los! unheim-
lich heulend setzte er um das Haus.

Und mit einem Male ging leise knurrend die Tür
auf.

Das Mädchen fuhr zusammen und starrte mit weit
aufgerissenen, angstverzerrten Augen nach der offenen
Tür hin.

Kalt, kalt kam es herein, und näher, immer näher
kam es heran, — jetzt, jetzt war es dicht am Lager.

Aber da sprang sie auf, stellte sich vor das Bett
des Kranken, breitete beide Arme nach dem Unheim-
lichen aus und flehte in heißer Angst:

„Lass ihn leben! O, lass ihn leben!“
Und hoch aufgerichtet stand sie vor dem Kranken,
als müsse sie ihn decken, ihn schützen vor dieser finste-
ren, unsichtbaren Gewalt.

Am andern Morgen, als der Arzt kam, war im
Zimmer alles still. Der Kranke schlief ruhig und fest,
in tiefen, gesunden Träumen, und im Lehnstuhl neben dem
Bett war auch Fräulein Verta eingeschlummert.

Lächelnd und behutsam weckte sie der Arzt und zog
sie leise mit hinaus. Draußen sagte er: „Er ist gerei-
tet. Seine Niesennatur hat geholfen. Nun lassen Sie
ihn schlafen, bis er von selber aufwacht.“

Stumm, doch heißen Dankes voll, schüttelte sie dem
Arzt die Hand. Nun erst konnte sie wieder frei atmen
Erst gegen Abend wurde der Kranke wach.

Als er seine treue Bäuerin am Lager sitzen sah,
nickte er ihr herzlich lächelnd zu und drückte stumm, mit
innigem Dank, ihre Hand.

Die Tränen kamen ihr hoch, aber sie zwang sie
wieder zurück. Nichts, nichts sollte er merken.

Am andern Tage wußte es die ganze Umgegend,
daß der Herr auf Schönau krank lag. Und nun kam
Nachfrage, auf Nachfrage, und ein Besuch folgte dem
anderen. Doch niemand wurde vorgelassen, weil strengste
Schonung des Patienten vom Arzt anbefohlen war.

Langsam, aber mit stetig wachsender Zunahme ging
es nun wieder vorwärts. Jeder Tag brachte neue Kraft
und neues Leben.

Und dann durften auch Besuche vorgelassen werden
Nur war der erste, der kam.

Schluchzend sank er an dem Lager nieder, ergriff
des Bruders Hand und zog sie an den Mund.

Bruno aber wehrte ihn mit wehmütigem Lächeln
ab und sagte leise: „Nein, so nicht, als mir Deine Hand.“

Da umfaßte Kurt ihn und rief leise bebend: „Wie
werde ich das wieder gut machen können, was Du für
mich getan hast. Bruno! Ewig bleibe ich nun Dein
Schuldner!“

„Aber mach doch nicht so viel Aufheber davon,“ ant-
wortete der Ältere nur und schüttelte seine Hand.

Und auf einmal, als er die linke Hand Kurt's in
der seinen fühlte, tastete er unwillkürlich nach dem Ver-
lobungsring. Aber er fand ihn nicht. Kein Wort sagte
er, aber das Herz wurde ihm doch leichter.

Bald darauf kam dann der alte Vater.

Und diesmal wies Bruno seine Hand nicht zurück.
Diesmal zog er ihn an sich, denn jetzt fühlte er, daß sie
zusammengehörten, und so feierten sie denn eine stille,
ernte Verlobung.

Am anderen Tage erschien denn auch Onkel Klaus,
und als er sah, daß jede Gefahr vorüber war, begann
er gleich wieder zu scherzen.

Lächelnd hörte Bruno ihn an, dann fragte er
leise: „Und weshalb kommst Du allein?“

Da sah Onkelchen pfiffig auf und erwiderte herb-
lustig: „Ja, wie kann die Grete denn mitkommen? Sie
müßte ja befürchten, daß Du sie nochmals abfallen läßt!“

„Lass sie nur kommen,“ sagte Bruno in stillem und
zufriedenem Munde.

Und sie kam. Sie war nämlich schon draußen. On-
kelchen wollte nur vorher erst sondieren.

Langsam trat sie ans Lager.

„Geht es Dir besser?“ fragte sie erröthend.

Er nickte ihr lächelnd zu, nahm ihre Hand, und
hielt sie fest. Dann nannte er ganz leise ihren Namen
und zog die Hand an die Lippen.

Stumm, in holdseligem Erröthen, stand sie da und
sah ihn lange und tief an.

Da zog er sie zu sich nieder und küßte sie, wieder
und immer wieder — — — — —

Onkelchen aber stand hinter der Tür und dachte:
na, so bald möchte ich aber den Ehefester doch nicht
wieder spielen!

— Ende —

Die abgetrennten Abschnitte hat der Wirt gemäß § 10 Abs. 1 abzuliefern.

§ 14.

Der Kreisaußschuß trifft die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung. Er ist ferner befugt, mit Behörden, Anstalten oder wohlthätigen Einrichtungen besondere Vereinbarungen über die Verbrauchsregelung zu treffen.

§ 15.

Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung finden die §§ 44 und 52 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Anwendung.

Diese lauten:

§ 44. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauches übertragen ist, zur Durchführung dieser Maßnahmen erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 52. Die zuständige Behörde kann Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet die obere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 16.

Diese Verordnung tritt am 15. März 1915 in Kraft. Die Verordnung vom 22. Februar 1915 bleibt mit folgenden Änderungen bestehen:

1. Das Gewicht des Kriegsbrottes und des Vollkornbrottes wird auf 1850 Gramm bestimmt.
2. Für das Weibrotchen wird die Form des zweifelligen Wasserwecks vorgeschrieben. Sein Gewicht wird auf 54 Gramm bestimmt.
3. Zwiebacke dürfen nicht mehr hergestellt werden.
4. Händler, Bäcker und Konditoren dürfen Brot und Mehl auch außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung, aber nur innerhalb des Geltungsbereiches dieser Verordnung abgeben.

Wiesbaden, den 12. März 1915.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
S.-Nr. II. 1751 von Heimbürg.

Wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß der Umlauf der Brotkarten auf Zimmer 1 des Rathhauses zu erfolgen hat.

Schierlein, den 15. März 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Das Kriegsbrot als Erzieher.

Professor Theobald Ziegler, der bekannte Historiker, singt dem „Kriegsbrot“ im „Schwäb. Merkur“ eine Hymne. Er erblickt in ihm gewissermaßen ein Symbol der ausgleichenden Gerechtigkeit des Krieges. Das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit war fast zu stark in uns, während draußen im Feld unsere Brüder in Rot und Tod, in Gefahren und Strapazen aller Art sich abarbeiten und abmühen — für uns. Nun spüren wir den Krieg am eigenen Leib, und das begrüßt Ziegler, nicht nur, weil wir mitleiden, sondern auch, weil er der Ansicht ist, daß das, was denen draußen gut tut und sie zu neuen Menschen macht, auch uns nicht schlecht bekommen wird. Dadurch, daß wir alle das Kriegsbrot und alle von ihm gleiche Teile bekommen, fallen Unterschiede, die uns bisher getrennt und uns meilenweit von einander ferngehalten haben, dahin. Die Sorge ums tägliche Brot wird zu einer allgemeinen Angelegenheit. Nicht ob der oder jener genug hat und ob es einer verdohten Junge und einem diffizilen Magen schmeckt und bekommt, nicht darum handelt es sich mehr; sondern daß wir haushalten und sparen — nicht für uns, sondern für das Volk. Wir waren ja alle Individualisten, Einzelmenschen, Egoisten geworden — im kleinen wie im großen. Nun ist, was wir essen und trinken, wie wir kochen und haushalten, wie wir leben und sind, zur Volkssache geworden, und der einzelne ist für dieses ganz Private und Individuelle seinem Volk und dem Staat verantwortlich. Das haben wir unter Gemeinlichkeit immer schon verstehen sollen, haben es aber im Streit ums Wort und im Hader der Parteien leider nicht darunter verstanden. Jetzt geht es uns an, daß wir und in welchem Sinn wir einige Deutsche — und alle, alle sozial denken, fühlen und wollen müssen. Nicht natürlich bloß in dem, was wir essen und wie wir haushalten; durch alle Lebensäußerungen unseres Volkes muß dieser Strom der Gemeinlichkeit hindurchgehen und jeder muß sich vor dem Ganzen verantwortlich fühlen für das, was er denkt und sagt und tut und schreibt. Dieser Strom hat ja schon die gute Wirkung gehabt, daß er Parteigeist und Parteihader hinweggeschwemmt hat; er muß aber noch viel mehr wegschwemmen und mit sich fortreißen. Wir haben uns wunder was gefühlt mit unserm individuellen Erleben und sind stolz gewesen auf unsere Sonderstellung unter den anderen und viele haben sich als Uebermenschen und geniale Einzelne gedünkt vor allen anderen. Das muß überwunden werden und verschwinden. Den Luxus des Individuellen können wir uns heute so wenig mehr erlauben wie den Luxus des Weibrottes; keinem wird mehr ein Extratüchen geboten, wir werden Teile und Glieder eines Ganzen, des Volkes und des Staates, unser Erleben wird ein gemeinsames, wir fühlen alle dasselbe und wir stehen alle für einen und einer für alle. Und da merken wir, daß es gar nicht so schlimmes und Schweres ist, auf die Sonderrechte und Vorrechte einer individuellen Existenz und Seinsweise zu verzichten und ein rechter Durchschnittsmensch und ein bescheidenes Massenteilchen zu werden. Und bist du nicht willig dazu, nun so sagt es dir der Bruder Tod, der heute so machtvoll durch unsere Reihen geht, alles „gleich hobelt“ und keinen fragt, „ob die und die uns nicht hier noch nützlich war.“ Und merkwürdig mit diesem Aufgeben im Ganzen verlieren wir nichts.

sondern wir gewinnen vielmehr: es wachsen uns Flügel und wachsen uns neue Kräfte zu, wir werden als Durchschnittsmenschen nicht, wie wir erst gefürchtet haben, kleiner und ärmer und schwächer, sondern im Gegenteil, besser und reicher und stärker. Und das wollen wir uns auch für die Zukunft und über den Krieg hinaus gesagt sein lassen und merken. Wie so vieles, was uns bisher notwendig und wertvoll schien in unserem Leben, sich als Ballast und nützlicher Kleinrat herausgestellt hat, den wir leicht und gern entbehren können, so müssen wir auch daran festhalten, daß wir nicht als einzelne, sondern nur als Genossen gut und stark sind. Diese Erkenntnis hat uns nicht schon den Frieden gebracht, zu Brüdern und zu Gesinnungsgenossen macht uns erst der Bruder Krieg. Und weil und wenn es uns zu dieser Einsicht verhilft, so sei dafür auch das Kriegsbrot beehrt und geehrt.

Der Kampf um die Dardanellen.

Infolge Störung der Leitungen treffen noch einige verspätete Nachrichten aus der Türkei ein, die aber alle die Erfolglosigkeit der Beschießung der Dardanellen bestätigen. Der seit 23 Tagen ununterbrochen tosende Kampf hat die Angreifer bisher nicht voran gebracht. Bezeichnend ist, daß auch in griechischen Blättern sich ein Meinungsumschlag geltend macht. Aus Athen meldet die „Efti. Ztg.“ (Etr. Efti.): Das Blatt „Athenae“ erfährt aus Mitlene, daß das Bombardement der Dardanellen seit Montag nicht wieder aufgenommen wurde wegen bedeutender Beschädigung der englischen Kriegsschiffe. Nach sicheren Meldungen sei keines der Innenforts zum Schweigen gebracht. Die Engländer hätten den Korrespondenten hierüber falsche Mitteilungen gemacht. Mit großer Strenge würden die Beschädigungen der englischen Kriegsschiffe verheimlicht. Die Türken hätten die Engländer oft in eine Falle gelockt. — Nach Informationen italienischer Blätter soll die griechische Regierung dagegen protestiert haben, daß die Entente-Flotte griechische Inseln als Basis bei ihrer Aktion gegen die Dardanellen benutze. Frankreich und England sollen geantwortet haben, daß die Inseln Lemnos, Tenedos und Zartos reichlich der Türkei gehören, welcher sie durch die Londoner Konferenz zugesprochen wurden, wenn auch Griechenland die im letzten Kriege vollführte Besetzung noch aufrechterhalte.

(Etr. Bin.) Die neueste Meldung unter dem 15. dts. Mts. besagt: Ebenso erfolglos wie auf die Dardanellen sind bisher die feindlichen Angriffe auf Smyrna verlaufen. Die Beschießung ist seit zwei Tagen eingestellt. Die feindlichen Kriegsschiffe haben sich zurückgezogen, nachdem sie die Ergebnislosigkeit der letzten Beschießung eingesehen haben. Die Besatzung und die Bevölkerung von Smyrna sind von dem festen Willen besetzt, allen Möglichkeiten entgegenzusehen, auszuharren und sich durch nichts in der Fortsetzung der Verteidigung wanden lassen zu lassen.

Die Mißerfolge der Alliierten.

WTB. Die türkische Zeitung „Agence Milli“ meldet: Die englischen und französischen Berichte über die Dardanellen sind lächerlich. Wir erklären nachdrücklich, daß „Agamemnon“, „Lord Nelson“, „Cornwallis“, „Dufin“, „Bouvet“, „Suffren“ und „Saphir“ havariert und „Queen Elizabeth“ von drei Granaten schweren Kalibers getroffen wurde, und daß das Hospitalschiff „Canaba“ mit einer großen Zahl Verwundeter nach Malta abging. Die Wirksamkeit unseres Feuers wird von den englischen Berichten zugegeben; sie sind stolz an, daß sie unsere Batterien zum Schweigen brachten, geben aber zu, daß sie dieselben Batterien am nächsten Tage wieder beschossen. Diese Berichte sind das Beste, was von unseren Feinden zu unseren Gunsten veröffentlicht werden könnte. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat an der Meerenge der Dardanellen noch in ihrer Umgebung. Wenn die Alliierten wirklich die zahllosen Batterien, die sie in ihren Berichten erwähnten, zum Schweigen gebracht hätten, müßten sie, statt auf die Umgehung der äußeren Dardanellenforts zu schießen, sich in Konstantinopel befinden.

Locales und Provinzielles

Schierlein, 16. März 1915.

** Brotkarten. Endlich ist auch für unsere Gemeinde die Einführung der Brotkarten angeordnet worden. Leider sind diese unserer Gemeindeverwaltung so reichlich spät zugestellt worden, daß es den Beamten nicht möglich war, sie überall rechtzeitig zu verteilen. Vielen Haushaltungen wurden die Karten erst heute früh zugewiesen, während den Bäckern von gestern früh ab bei Strafe verboten war, Brot ohne die vorgeschriebenen Marken zu verabfolgen. Die Folge war die, daß viele Familien das tägliche Brot entbehren mußten, eine Katastrophe, die nur dadurch in einigen Grenzen blieb, als viele unserer Hausfrauen wenigstens so weislich waren und für einen kleinen Bestand vorgesorgt hatten. Die pro Kopf und Woche auszugebende Brotkarte lautet auf 1850 Gramm Brot oder 1400 Gramm Mehl. Mit diesem Quantum, das gemäß der den Karten angefügten Abschnitten auch in kleineren Teilen entnommen werden kann, muß jede Familie auskommen; irgend welche Ausnahmen werden nicht gestattet, es heißt also sich danach richten. Bei einigem guten Willen wird es auch ganz gut gehen, wobei es sich empfehlen dürfte, daß man die Brotration der Kinder einschränkt und ihnen mehr Warmkost, hauptsächlich in ausreichendem Maße des Mittags, verabfolgt. Die auf diese Weise ersparte Brotmenge kann auf diejenigen entfallen, die in ihrem Beruf mehr auf den Genuß von Brot angewiesen sind. Ist die Mutter zum Mivervdienem gezwungen und muß tagsüber zur Arbeit, so richte man abends vorher Essen zum Nachwärmen für den anderen Tag her. Sind die Kinder zu klein oder ist es sonst nicht angängig, Feuer zum Aufwärmen der Speisen zu unterhalten, so gebe man die Töpfe zu irgendwelchen Bekannten mit der Bitte, diese Arbeit zu übernehmen. Ein Plätzchen auf dem Herd wird jeder hierfür übrig haben. Allerdings darf diese Art

Kriegshilfe nicht mißbraucht werden oder zur Selbsterhaltung ausarten. Ueberhaupt müßte die gegenwärtige ernste und doch so erhebende Zeit zum gegenseitigen Aneinander-schließen und zur Aushilfe in allen Fällen der Not führen und eine ähnliche Kameradschaft Platz greifen, wie sie in den Schlachtfeldern zwischen den Verteidigern unseres Vaterlandes besteht. Deutsche Hausfrau! zeige auch du, daß du gleich der Helde auf den Schlachtfeldern, nicht gewillt bist, unser herrliches Vaterland den Feinden auszuliefern. Es ist doch nichts Geringeres, als den Hungerungsplan der schurkigen Engländer zu vereiteln. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Erneuerung einer verloren gegangenen Brotkarte unter keinen Umständen erfolgt, und auch dann nicht, wenn der Verlust der Karte glaubhaft nachgewiesen wird. Im übrigen verweisen wir auf amtliche Bekanntmachung unserer heutigen Ausgabe der Regelung der Brot- und Mehlversorgung.

h Schuljahrs Ende. Die Zeit der Prüfung ist da, Schulschluß ist in Sicht. Kritische Tage durchläuft jeder Schüler, auslegend ist die Zeit auch manche Eltern. Jetzt soll es sich zeigen, ob die Kinder die Zeit, da sie wirken konnten, ausgenutzt haben, jetzt, wo die große Frage der Vererbung entschieden wird. Diese Frage wird auch jetzt, wo eine sich sonst für nichts anderes als für unseren heiligen Kampf Interesse vorhanden ist, in vielen Häusern erörtert. Und selbst jetzt, wo man eigentlich Neugierigkeiten und Nichtigkeiten gar nicht fragen sollte, da betrachten manche Eltern das Sitzenbleiben als Memento auf ihren Elternstolz. Was werden die Kinder dann dazu sagen? So wird auch heute noch gefragt und so sollte nicht gefragt werden. Andere, die das gar nichts an. Nur prüfen soll man, wo liegt Schuld und dann daran gehen, diese wegzuräumen. Mancher kommt nicht vorwärts trotz redlichen Mühes. Da sind die „Besitzenden“ und die „geistig Armen“. Seinen Freunden gibt er es schlafend, aber seinen Mäulern Natur nicht die rechte Gessalt gab, müssen darden, müssen sich plagen und sich fürchten. Sie sind die Schmerzskinder für Eltern und Lehrer und fallen als Spreu aus dem großen Schüttelfeld des modernen Schulsystems heraus. Aber gerade dadurch wird vielleicht mancher „Nichtverfehlte“ zur rechten Zeit von einem Leben erlöst, in das ihn die verblendete Liebe ehrfurchtlicher Eltern gegen den eigenen inneren Beruf zu pressen suchte. Gewiß ist Schulbildung wichtig. Aber zur wirklichen Macht wird sie doch nur für die, die die Natur geistig dazu bestimmte. Dem anderen aber bleibt das mühsam Eingelernte nur ein toter Ball. Und wo ihm aus der erfassenen Berechtigung eine Lebensaufgabe erwächst, da wird er verlassen und um dem Joch seufzen. Sie gereicht ihm nicht zur Freude, sondern zur Last, denn in Wahrheit hängt das Glück des Lebens nicht am Wissen, sondern an der zwangsfreien Beldigung der Kräfte, die uns die Natur verliehen hat. Und Glück und Erfolg winken nur der, der an seinem ihm von Natur zugewiesenen Platz arbeiten und streben kann. Daher mag der Sittenlehre in Wirklichkeit der Glückliche sein, wenn er „Mißgeschick“ ihn und die Eltern zur Einsicht bringt, daß ihm die Krone des Lebens nicht auf dem Feld der Wissenschaft winkt. Nicht jedem wird jegliches verliehen. Und darum klage er nicht gegen die Schicksale, die alle mit gleicher Liebe und Sorge umfacht.

** Der Kriegsabend in der Turnhalle. Vortrag durch Herrn Dr. Baperthal, sollte nicht, uns irrtümlich berichtet wurde, am letzten Sonntag stattfinden, sondern am kommenden Sonntag, den 21. Monats.

* Das Gouvernement Mainz teilt mit: Die Nachforschungen der Ortsbehörden nach zurückgelassenen Militär-Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen waren von ebenso gutem Erfolg begleitet, wie die einiger Zeit in der Presse erfolgte Anregung, daß Eltern die Kinder zur Einsammlung und Munitionslieferung von gesunder Munition und Munitionslieferanten anhalten sollten. Die Militärbehörde erkennt dankbar an und erwartet, daß die Bevölkerung dieser patriotischen Weise auch weiterhin ihre Dem Vaterlande zur Verfügung stellt. Die Einsammlungen mögen in immer weiteren Kreisen fortgesetzt werden, damit möglichst alle derartige, für Truppen wertvollen Gegenstände einer sachgemäßen Verwertung zugeführt werden.

Unser Garten im März. Manche Arbeit, die milden Wintern bei günstiger Witterung in den vorhergehenden Monaten erledigt werden konnte, muß diesem Jahre infolge des Regens, der Kälte und Schneeeis erst jetzt in Angriff genommen werden. Sind deshalb genötigt, die wichtigste Aufgabe, das Einpflanzen der Wurzelgemüse und der verschiedenen Kohlarten, bald als möglich vorzunehmen. Wenn der Boden genügend abgetrocknet ist, werden die Beete gedüngt und sorgfältig umgegraben. Dann säen wir Karotten, Petersilien, Pastinaken, Schwarzwurzeln, Spinnmangold, Kopfsalat, Schnittsalat, Radies und Fenchel, Rettich, Zwiebeln und Lauch, alle Sorten Erbsen und Bohnen. Auf ein besonderes Saatbeet oder in einen kalten Kasten sind zu säen alle frühen und mittelfrühen Kohlarten: Wirsing, Blumenkohl, Weißtraut, Nohkraut, dann auch Salatrüben. Tomaten und Sellerie müssen warm ausgesät werden, entweder in ein warmes Beet oder in Samenschalen, die im Zimmer nahe am Fenster aufgestellt werden. Wer nicht viel Pflanzen von braucht, kauft sie besser beim Gärtner. Der wichtigste Saatzeit und deshalb darf nichts gesämt werden, weil sonst in den folgenden Monaten nötigen Setzlingen fehlen oder die Keimung der freien Land ausgesäten Wurzelgemüse durch etwa auftretende Trockenheit, kalte Witterung und dergleichen nachteiligen Einflüssen behindert und dann die Ernte bedeutend verspätet werden kann.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Auf zur Zeichnung!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem letzten Zeichnungstermin auf des Deutschen Reichs zweite Kriegaanleihe. Am 19. März mittags 1 Uhr wird die Anmeldungsliste geschlossen. — Wer bislang noch nicht seinen Teil zu der finanziellen Kriegsrüstung des Reichs beigetragen hat, muß sich mitteilen, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst nachkommen will. Ein jeder muß an dem großen Werk mitarbeiten. Dessen muß nicht nur der reiche Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreichen kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts. Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsanmeldungen sind, die täglich an den verschiedensten Stellen einlaufen — erforderlich ist und bleibt, daß das Meer der kleinen Sparer mit seinem Geilde Kriegaanleihen anreichert.

Wenn man in den Zeitungen von den vielen Millionen und Hunderttausenden Mark liest, die dieser und jener Großbankier und Großindustrielle dem Vaterlande zur Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen Mann der Gedanke aufsteigen: auf meine paar Groschen kommt es nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegaanleihe muß in die weitesten Kreise eindringen, weil nur den glänzenden Waffentalen unserer tapferen Truppen nur dann einen nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir alle, jeder nach seinem Können, unsere Kräfte einbringen.

Die Kriegaanleihe darf aber auch in die weitesten Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage. Mehr als 5% Zinsen erhält der Erwerber unter Berücksichtigung des Anschaffungspreises von 98 1/2 %. Mehr als 5% Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges, das er jederzeit durch Vermittlung von Banken und Bankiers wieder zu Geld machen kann, und auf das er jederzeit die staatlichen Darlehnskassen ein Darlehen vornehmen können. Und die hohe Verzinsung von 5% wird ihm etwa nur vorübergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigeren Zinsfuß zurückkehren, dem es vor Ausbruch des Krieges auf seine Anleihen gewährt hat, so kann das nicht, ohne zuvor dem Anleihebefitzer die Rückzahlung von 100 % Geld für 100 % Schuldverschreibung zu gewähren.

Wenn man sonst 5% Zinsen erlangen wollte, so müßte man sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen erhebliches Risiko in sich barg. Jetzt wird das Verstehe mit einer 5proz. Verzinsung geboten, und jeder so vorsichtige Sparer und Kapitalist, jeder Vermögensverwalter, jeder Vormund kann bedenkenlos die zur Verfügung unterstellten Gelder dahin leiten, wo die nützlichste dem Schutze des Deutschen Reichs dienende Verwendung finden.

Auf die erste Kriegaanleihe waren, wenn man von der Anmeldung der Feldzugteilnehmer absteht, von 177 235 Zeichnern mehr als 4 460 000 000 M. gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das manchen Stellen des Auslandes Neid, überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegaanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr die kleinen Sparer vollzählig an die Front treten! — Unter den 1 772 335 Zeichnern auf der ersten Kriegaanleihe befanden sich nämlich 231 112, die Beträge von 100 und 200 M. und 241 804, die Beträge von 300 bis 500 M. anmeldeten. Es bedarf keiner Worte, daß diese Zahlen sich leicht verzehnfachen lassen, wenn die kleinen Sparer erst wissen, daß es vor allem auf ihre Mitwirkung ankommt.

Das kleinste Anleihestück der Kriegaanleihe lautet auf 100 M.; ein solches Anleihestück, das 5 % Zinsen das Jahr bringt, kostet 98 1/2 %, oder genauer, bei Zahlung des Betrags bis zum 31. März, da die Zinsen bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 98 M. Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nur 200 000 oder 300 000 Leute mit Beilichkeit annehmen können, sondern sehr viel mehr.

Darum, kleine Sparer: Auf zur Zeichnung! Die Reichsbank mit ihren fast 500 Filialen, sowie sämtliche deutsche Banken, Bankhäuser, öffentliche Spar- und Lebensversicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften und zahlreiche Postanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so wichtigen Verwertung seines Geldes entgehen; niemand lasse es, mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzutreten.

Die englischen Schiffverluste.

„Reuter“ meldet aus London: Offizielle Statistik, die jetzt publiziert wurden, zeigen, daß seit Beginn des Krieges 55 britische Kauffahrteischiffe durch deutsche Kreuzer zum Sinken gebracht oder in Beschlag genommen wurden. 11 sind in Gefangenschaft, 22 durch Unterseeboote. Gesamtverlust beträgt also 88 Schiffe. In welcher Weise der Handel hierdurch beeinflusst wird, ist aus der Tatsache hervor, daß die Gesamtzahl der aller Nationalitäten, die ankamen und abgingen, 4745 betrug. Die Ankunft und die Abreise dieser Schiffe nahm ständig zu und zwar von 801 während der Woche, die am 12. August endigte, bis zu 1557 der Woche, die mit dem 10. März endigte. 47 Schiffe sind seit Beginn des Krieges verloren gegangen. (Es kommt nicht darauf an, wie hoch der Verlust ist. Die Anzahl der Schiffe zeigt, daß das

Vorgehen gegen die britischen Kauffahrteischiffe nicht ohne Erfolg gewesen ist. Das Resultat der Unternehmung ist außerdem die Steigerung der Fracht- und der Versicherungssätze.) — „Reuter“ meldet weiter aus London: Die Admiralsität teilt mit, daß seit dem 10. März noch weitere sieben Dampfschiffe im Tonnengehalt von 1794 bis 4658 durch deutsche Unterseeboote, nämlich im Hermskeelkanal, im Kanal von Bristol und im Frischen Kanal angegriffen wurden. Zwei dieser Dampfschiffe wurden zum Sinken gebracht, drei sanken nicht; von zweien ist es noch nicht bestätigt, ob sie gesunken sind. Drei Menschenleben gingen verloren.

Ein torpedierter englischer Hilfskreuzer.

Der torpedierte englische Hilfskreuzer „Bahano“ ist Eigentum der Firma Elbers u. Hyffes Ltd. in London. Die „Reuters Bureau“ meldet, war das Kohlen- und Ölschiff „Bahano“ auf dem Wege von Belfast nach Ayr, als es die Ueberlebenden der Mannschaft des „Walmerine“, die auf dem Wasser umhertrieben, rettete. Am Donnerstag morgen bemerkte die „Bahano“ eine Anzahl Menschen auf einem Floß, die mit einem an ein Ruder gebundenen Tuch Zeichen gaben. Die „Bahano“ steuerte auf das Floß zu und fand dort 24 nur halb belebte Menschen vor. Sie waren in einem traurigen Zustande und alle hatten Quetschungen und blutende Wunden. Zwei lagen im Sterben. Das Schiff hatte schon 18 Mann an Bord genommen, als ein Hilfskreuzer herankam, der den Rest der Ueberlebenden an Bord nahm. Sie erzählten, daß ihr Schiff früh 5 Uhr torpediert worden sei. Durch die gewaltige Explosion seien die Rettungsboote weit weggeschleudert worden und „Bahano“ sank in drei Minuten. Die Mannschaften, die nicht getötet wurden, kämpften in der Dunkelheit mit den Wellen und klammerten sich an herumtreibende Bruchstücke fest. Die Floße, auf denen sich die Geretteten befanden, waren speziell hergerichtet für den Fall, daß das Fahrzeug untergehen sollte. Von ihren Kameraden hatten die Geretteten nichts mehr gesehen, und sie nehmen an, daß die anderen Floße wohl auseinandergerissen seien.

3. Von der 250 Mann betragenden Besatzung des englischen Hilfskreuzers „Bahano“ wurden nur 24 Mann gerettet.

Zeichnet die zweite Kriegaanleihe!

Zum Tode des Grafen Witte.

Mit dem am Samstag verstorbenen Grafen Witte ist ein ungewöhnlich bedeutender Staatsmann Russlands dahingeshieden. Witte wurde am 17. (29.) Juni 1849 in Tiflis als Sohn des Mitgliedes des Rates des kaiserlichen Statthalters geboren. Nach Absolvierung seiner Studien auf der physikalisch-mathematischen Fakultät der Universität zu Odessa, begann Witte seine Beamtenlaufbahn in der Verwaltung der jetzigen russischen Südbahnen in Odessa. 1891 wurde Witte Verkehrsminister und noch im selben Jahre Finanzminister, was er bis 1903 blieb. Von 1903 an war Witte Vorsitzender des Ministerkabinetts. Witte, der ein großer Gegner des japanisch-russischen Krieges war, führte dann am 5. September 1905 die Friedensverhandlungen in Portsmouth, die einen für Russland so günstigen Frieden brachten. Dadurch wurde Witte sehr populär, war aber in Hofkreisen nicht gut gelitten. Man sagt Witte nach, er sei der Urheber des zarischen Manifestes, das der Zar dann später allerdings doch nicht hielt.

3. Der Tod Wittes erregt in Wien tiefe Teilnahme und aufrichtiges Bedauern. Jetzt kann mitgeteilt werden, daß Graf Witte bis in die letzte Zeit für den Abschluß eines Friedens wirkte. Seine Anhänger hoffen, daß er nach dem Mißerfolg der Mission des Finanzministers Bart wieder in den Vordergrund treten würde.

3. Die bis jetzt vorliegenden Petersburger Drahtnachrichten schweigen sich über die Ursache aus, die den Tod Wittes zur Folge hatte. (H. J.)

Nachrichten über den Krieg.

Entzogene Staatsangehörigkeit. (Chr. Bln.) Neben Weiss, Wetterlee u. c. ist nunmehr auch der Vorsitzende des Souvenir Français in Metz, Johann Jean, seiner elsaß-lothringischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. Er war der Aufforderung zur Rückkehr aus dem Auslande nach der Mobilmachung nicht gefolgt.

Bulgarische Vorsichtsmaßnahmen.

WZB. Wegen der großen Verbreitung epidemischer Krankheiten in Serbien verfügte das bulgarische Ministerium des Innern die Schließung der Grenze für alle unmittelbar aus Serbien oder aus Griechenland über Serbien nach Bulgarien kommenden Reisenden. Die Maßregel wird provisorisch bis zur Errichtung von Isolierbaracken in den verschiedenen Grenzstationen angewendet werden, wo die Reisenden einer Quarantäne unterliegen.

Zur Tagesgeschichte.

Mexiko. 3. In der Stadt Mexiko herrscht die tollste Anarchie. Nachdem erst jüngst vier Spanier ermordet wurden, haben die Anhänger Zapatas jetzt den Amerikaner Mac Manus in seinem eigenen Hause, über dem das Sternchenbanner wehte, ermordet. Wilson fordert die sofortige Verhaftung der Mörder und andere Genugtuung. — Carranza erklärte, daß er die Ausländer beschützen wolle, es aber für das Beste hielt, wenn nicht nur die Amerikaner, sondern auch die anderen Ausländer Mexiko verlassen würden.

Amerika, China und Japan.

WZB. Der Petersburger „Reich“ meldet: Das amerikanische Gesandtschaftsamt über die Vermehrung der Wehrkraft hat in Japan die größte Aufmerksamkeit erregt.

WZB. Von China wird eine bündige Antwort

auf die japanischen Forderungen kategorisch geantwortet. Im Falle der Ablehnung wird Japan energische Maßnahmen gegen China ergreifen.

Aus aller Welt.

Gefängnisverwaltung und Schweinezucht. Um der voranschreitenden Knappheit an Schweinefleisch vorzubeugen, hat die Gefängnisverwaltung in Landsberg (Bayern) im dortigen Gefängnis eine große Schweinefütterung eingerichtet. Die Schweine, deren Anzahl sich nach den Abfällen, die vom Essen der Gefangenen übrig bleiben, richten wird, sollen dort großgezogen und fettgemacht werden. Bisher wurden die Abfälle billig verkauft.

Verzweiflungstat einer Mutter. Eine entsetzliche Familientragödie ereignete sich im sogenannten Müllerwäldchen bei Gonsenheim. Die 53jährige Frau des in Gonsenheim bei Mainz wohnenden Kanzleinspektors i. P. Elasar erschoss ihren 12jährigen Sohn und brachte sich alsdann selbst einen Schuß in die Brust bei. Die schwerverletzte Frau wurde von der Mainzer Sanitätswache ins Krankenhaus gebracht, während die Leiche des 12jährigen Sohnes auf den Friedhof kam.

Von der obersten Seeresleitung.

(Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

WZB. Großes Hauptquartier, 15. März. Westende-Bad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen.

Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich Ypern macht gute Fortschritte.

Französische Teilangriffe nördlich Le Mesnil (Champagne) wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustower Waldes hat sich auf 5400 erhöht.

Nördlich und nordöstlich von Prasznyß griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Südlich der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. März.

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südring der Lorekohöhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Bergnase gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beaufort entrissen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weitergekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Orzpe nördlich von Prasznyß griffen die Russen an, sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozek. 2000 gefangene Russen blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Seeresleitung.

Der Kreuzer „Dresden“ gesunken.

Berlin, 16. März. (W. B. Amlich.) Amlich wird von der britischen Admiralsität bekannt gemacht, daß die englischen Kreuzer Cent, Glasgow und der englische Hilfskreuzer Drama im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf den kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvert. Chef der Admiralsität: geiz. Behnke.

Die Kriegsanleihe.

Ein Merkblatt.

Ein Jurist, der vom Lande stammt und der behauptet, die „Denkungsweise der Landbevölkerung besser zu kennen als die sogenannten gebildeten Stände und die Zeitungsschreiber von Beruf“ hat ein vollständig gehaltenes Merkblatt verfaßt:

Wie zeichnet der Landwirt, der Handwerker und der kleine Bürgersmann auf die Kriegsanleihe und welche Vorteile hat er davon?

Wir drucken das Merkblatt gern ab, in der Hoffnung, daß es durch den Nachdruck auch zu den Augen und Ohren derer gelangt, für die es in erster Linie bestimmt ist. Es lautet:

Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, alles Geld, das er nicht notwendig zum Leben oder seinem Geschäft gebraucht, jetzt dem Staat zu leihen, indem er auf die Kriegsanleihe zeichnet, wenn es nur mindestens 100 Mark sind. Hat jemand weniger, so kann er doch mit Freunden oder Verwandten gemeinsam vielleicht soviel aufbringen. Der Staat zahlt dafür mindestens zehn Jahre lang — denn solange ist das Kapital unfündbar — 5 Prozent Zinsen, und die Anleihe ist sicherer als jede andere Anleihe. Das beweist schon die Tatsache, daß alle Sparkassen und Banken, die Krankenkassen, Invalidenversicherungen und Berufsgenossenschaften, die Lebens- und Feuerversicherungen, Kirchengemeinden und wohltätigen Stiftungen, die Städte, Kreise und Provinzen sich dazu drängen, möglichst hohe Beträge in Kriegsanleihe anzulegen, trotzdem diese gewiß sehr vorsichtig in ihren Kapitalanlagen sind. Manche von ihnen haben Millionenbeträge auf einen Schlag gezeichnet, wie man fast täglich in den Zeitungen lesen kann. Für die erste Kriegsanleihe haben allein die preussischen Sparkassen — ohne die der anderen Bundesstaaten — 768 Millionen Mark aufgebracht, und zwar haben davon die Sparten auf ihre Einlagen bei den Sparkassen 447 Millionen und die Sparkassen für sich selbst 321 Millionen gezeichnet! Selbst wenn der Krieg von Deutschland verloren würde, was jetzt nicht mehr zu befürchten ist, so würde doch Deutschland nicht bankrott machen und der Staat das ihm in der Kriegszeit von allen diesen Kassen und von so unendlich vielen kleinen Leuten hergegebene Geld, die Spargroschen der Arbeiter, zu allererst verzinsen und durch Auslösung wieder zurückzahlen. Dafür sorgt schon unser Reichstag, in welchem das deutsche Volk mitzureden hat, und Deutschlands Steuerkraft würde immer noch groß genug sein, die Zinsen der Kriegsanleihen zu beden.

Wie zeichnet man auf die Kriegsanleihe? Man unterschreibt zunächst nur einen Zeichnungsschein, der besagt, daß man so und soviel bezahlen will. Die Zahlung erfolgt erst später. Das Geld braucht man also nicht gleich zur Hand zu haben. Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon am 31. März den ganzen gezeichneten Betrag bezahlen. Wer aber bei einer Sparkasse oder

Bank zeichnet, braucht erst am 14. April 30 Prozent des Betrages am 20. Mai wieder 20 Prozent, am 22. Juni abermals 20 Prozent, am 20. Juli 15 Prozent und am 20. August die letzten 15 Prozent zu bezahlen. Wer freilich nicht mehr als 1000 Mark zeichnet, muß diesen Betrag bis 14. April ganz bezahlen.

Wie beschafft man sich das Geld? Es ist nicht nötig, daß man das Geld bar bereit hat. Wer Geld bei einer Sparkasse oder auf einer Bank hat, kann von dieser das Geld für den Zweck zurückfordern. Bei größeren Summen ist freilich meist eine gewisse Kündigungsfrist einzuhalten. Die Sparkassen und Banken sind aber, wenn die Beträge nicht gar zu groß sind, regelmäßig bereit, das Geld gleichwohl früher zu geben und alle Kassen haben jetzt Geldüberfluß aus Mangel an Gelegenheit für andere Anleihen. Man frage also erst bei der Sparkasse oder Bank, bei der man das Geld stehen hat.

Hat jemand Wertpapiere, so ist es noch leichter, sich das Geld zu verschaffen. Man braucht die Wertpapiere nicht zu verkaufen, sondern kann sich darauf bei jeder Reichsbank-Darlehenskasse und bei allen größeren Banken Geld leihen. Von der Kriegsanleihe bekommt man etwa ebensoviel Zinsen oder noch mehr, als man für das geliehene Geld bezahlen muß, so daß man dabei keinen Schaden hat. Nur muß man der Bank die Papiere als Sicherheit übergeben, die sie aufbewahrt, bis ihr das Geld zurückgezahlt wird. Auch das ist nicht so schwer, wie man denkt. Hat man sich eine größere Summe geliehen, die man nicht sobald wieder aus seinem Einkommen zurückzahlen kann, und will man das Geld nicht jahrelang schuldig bleiben, so kann man nach einem halben oder ganzen Jahre, unter Umständen auch schon früher die Kriegsanleihepapiere wieder verkaufen und bekommt so das Geld, um seine Schuld zurückzahlen zu können, und dann erhält man seine hinterlegten Wertpapiere wieder. Ein Schaden kann dabei kaum erwachsen, höchstens ein ganz niedriger von nur 1/4 Prozent Zinsverlust im ganzen Jahre (wenn man nämlich, wie bei den Reichsbankdarlehenskassen, selbst 5 1/2 Prozent Zinsen bezahlen muß, während man von der Kriegsanleihe nur 5 Prozent bekommt). Auch dieser mögliche Schaden wird aber wieder eingeholt dadurch, daß man auf die Kriegsanleihe 1 1/2 Prozent weniger zu bezahlen braucht, nämlich nur 98,50 Prozent, später aber 100 Prozent zurückerhält. Die erste Kriegsanleihe, bei der man für 100 M. nur 97,50 M. zu bezahlen brauchte, war schon nach wenigen Monaten zu 100 Prozent und noch darüber verläuflich und bei der jetzigen Anleihe wird es wohl auch so kommen. Der Kurs von 100 Prozent wird bald erreicht sein und dann hat man schon nach wenigen Monaten 1 1/2 Prozent gewonnen, ganz abgesehen von den hohen Zinsen, die man dauernd bekommt.

Es sollte darum jedermann, der Wertpapiere hat, darauf ohne Bedenken einen größeren Betrag zeichnen. Das Vaterland braucht jetzt Geld und wer ihm Geld leihen kann und tut es nicht, der ist nicht wert, Deutscher zu

heißen und nicht wert, daß für ihn die Leiden unserer Soldaten ihr Leben kosten.

Ein einfaches Hausgebäck.

(Ein preiswerter Ersatz für Brot und Brötchen.)

Verschiedentlich hört man Leute mit empfindlichem Magen über die Bekömmlichkeit des Stollens klagen, andere sind unwillig darüber, daß sie morgens die gewohnten frischen Brötchen beim Kaffee entbehren müssen. Diesen empfehlen wir die Herstellung eines einfachen Hausgebäcks in Form eines sogenannten Stollens, der wegen seiner Zutaten von 3 und 2 Pfund Roggenmehl (oder auch 1 Weiz- und 1 Pfd. Roggenmehl) und 1 Pfd. Rarismehl mit einem Liter Milch zu einem Teig angemacht man 1/2—1 Pfd. Butter oder Butterschmalz und 1 Pfund Zucker beimeingt. Durch den Zusatz von 1 Ei wird der Teig zum „Geben“ gebracht und dann in Backformen gegeben. Dieser einfache Kuchen hält sich lange frisch und ist besonders schmackhaft; auch dem wöhntesten Gaumen wird er sicher munden. Zwei Stollen zum Morgenkaffee genügen vollständig, um zu tigen. Die Herstellungskosten des Stollens, dem auch noch zur Erhöhung der Schmackhaftigkeit 2 Rosinen zugeben kann, belaufen sich auf Mark 2.20 dürfte etwa eine Woche für vier Personen reichen, merhin billiger als der Genuß von Brötchen, der einem Verbrauch von 96 Brötchen M. 2.88 die Woche kostet. Der Vorteil des Genusses des Stollens liegt in der geringen Menge, die man zu sich nehmen kann, ohne dem Körper wichtige Nährstoffe zu entziehen.

Mutter.

„Mutter, wann kommt der Vater vom Krieg?“
Kinder seid stille!
Der Krieg, der grausame, ging erst an,
weiß keiner, wann er enden kann,
keiner kann es sagen.

„Mutter, die Post bringt kein Brieflein mehr.“
Kinder seid stille!
Vater ist weit in Feindesland —
glaubt ihr, da sei eine Post zur Hand?
Gute Nacht, ihr Lieben!

„Mutter, was sind deine Augen so rot?“
Kinder seid stille!
Am mir wohl was ins Aug' hinein!
Denkt ihr gar, ich hab' geweint?
Gute Nacht und schlafet!

„Mutter, was trägst du ein schwarzes Gewand?“
Kinder, Kinder, seid stille!
Der Krieg ist eine Trauerzeit,
sollt ich nicht tragen ein schwarzes Kleid?
Laßt euch Liebes träumen!
M. Buchner in der „Thür. Lehrzeitung“

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Chr. Schmidt.

Schierstein, den 16. März 1915.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben.
Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Masschneiderei. — Grosses Stofflager

Tüchtige

jüngere und ältere

Arbeiter

gesucht.

A.-G. für chem. Produkte

vorm. H. Scheidemandel.

Schöne

Parterrewohnung

2 Zimmer und Küche zu vermieten.
Näheres

Mittelstraße 10.

2 freundliche

Zimmer mit Küche

an einzelne Person od. ruhige Leute
zum 1. oder 15. April zu vermieten
bei

St. Bird II
Küferstraße 10.

Zwei

2-Zimmerwohnungen

(1 Front- und 1 Seitenbauwohnung) zu vermieten. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

Aleppo-Tinte

„Schiersteiner Zeitung“

Landwirte!

Schützt Eure Aussaat!

Schützt sie gegen Tiere
gegen Fäulnis im Erdboden

: Kein Korn darf verloren gehen

Es wird erreicht durch Körnerschutz

„Special“.

Nur in der **Adler-Drogerie**

Wilhelm Jung.



Turngemeinde Schierstein

Wir machen nochmals auf die schnellste Einreichung der
unserer in Feindesland stehenden Turner aufmerksam.

Der Vorstand

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustins

Fernunterricht

In 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge! Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franco Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50